

GOLD COLLECTION

GEORGE BERKELEY

**ABHANDLUNGEN
ÜBER DIE
PRINCIPIEN
MENSCHLICHER
ERKENNTNIS**

262

**Meisterwerke
der Literatur**

Abhandlungen über die Principien der menschlichen Erkenntnis

Treatise concerning the principles of human knowledge

George Berkeley

Inhalt:

[George Berkeley – Biografie und Bibliografie](#)

[Abhandlungen über die Principien der menschlichen Erkenntnis](#)

[Einleitung](#)

[I.](#)

[II.](#)

[III.](#)

[IV.](#)

[V.](#)

[VI.](#)

[VII.](#)

[VIII.](#)

[IX.](#)

[X.](#)

[XI.](#)

[XII.](#)

XIII.
XIV.
XV.
XVI.
XVII.
XVIII.
XIX.
XX.
XXI.
XXII.
XXIII.
XXIV.
XXV.

Ueber die Principien der menschlichen Erkenntniss

I.
II.
III.
IV.
V.
VI.
VII.
VIII.
IX.
X.
XI.
XII.
XIII.
XIV.
XV.
XVI.
XVII.
XVIII.
XIX.
XX.

XXI.
XXII.
XXIII.
XXIV.
XXV.
XXVI.
XXVII.
XXVIII.
XXIX.
XXX.
XXXI.
XXXII.
XXXIII.
XXXIV.
XXXV.
XXXVI.
XXXVII.
XXXVIII.
XXXIX.
XL.
XLI.
XLII.
XLIII.
XLIV.
XLV.
XLVI.
XLVII.
XLVIII.
XLIX.
L.
LI.
LII.
LIII.
LIV.
LV.
LVI.

LVII.
LVIII.
LIX.
LX.
LXI.
LXII.
LXIII.
LXIV.
LXV.
LXVI.
LXVII.
LXVIII.
LXIX.
LXX.
LXXI.
LXXII.
LXXIII.
LXXIV.
LXXV.
LXXVI.
LXXVII.
LXXVIII.
LXXIX.
LXXX.
LXXXI.
LXXXII.
LXXXIII.
LXXXIV.
LXXXV.
LXXXVI.
LXXXVII.
LXXXVIII.
LXXXIX.
XC.
XCI.
XCII.

[XCIII.](#)
[XCIV.](#)
[XCV.](#)
[XCVI.](#)
[XCVII.](#)
[XCVIII.](#)
[XCIX.](#)
[C.](#)
[CI.](#)
[CII.](#)
[CIII.](#)
[CIV.](#)
[CV.](#)
[CVI.](#)
[CVII.](#)
[CVIII.](#)
[CIX.](#)
[CX.](#)
[CXI.](#)
[CXII.](#)
[CXIII.](#)
[CXIV.](#)
[CXV.](#)
[CXVI.](#)
[CXVII.](#)
[CXVIII.](#)
[CXIX.](#)
[CXX.](#)
[CXXI.](#)
[CXXII.](#)
[CXXIII.](#)
[CXXIV.](#)
[CXXV.](#)
[CXXVI.](#)
[CXXVII.](#)
[CXXVIII.](#)

[CXXIX.](#)
[CXXX.](#)
[CXXXI.](#)
[CXXXII.](#)
[CXXXIII.](#)
[CXXXIV.](#)
[CXXXV.](#)
[CXXXVI.](#)
[CXXXVII.](#)
[CXXXVIII.](#)
[CXXXIX.](#)
[CXL.](#)
[CXLI.](#)
[CXLII.](#)
[CXLIII.](#)
[CXLIV.](#)
[CXLV.](#)
[CXLVI.](#)
[CXLVII.](#)
[CXLVIII.](#)
[CXLIX.](#)
[CL.](#)
[CLI.](#)
[CII.](#)
[CLIII.](#)
[CLIV.](#)
[CLV.](#)
[CLVI.](#)

*Abhandlungen über die Principien der menschlichen
Erkenntnis , G. Berkeley
Jazzybee Verlag Jürgen Beck*

*Loschberg 9
86450 Altenmünster*

ISBN: 9783849605544

*www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de*

Frontcover: © Vladislav Gansovsky - Fotolia.com

George Berkeley - Biografie und Bibliografie

Engl. Philosoph, geb. 12. März 1684 zu Kilkrin in Irland, gest. 23. Jan. 1753 in Oxford, studierte seit 1699 in Dublin, ward 1707 Fellow des Trinity College daselbst, 1721 Hofprediger des Statthalters in Irland, Herzogs von Grafton, 1724 Dechant von Derry. In den Besitz eines bedeutenden Vermögens gelangt, machte er den Vorschlag, auf den Bermudainseln zur Bekehrung der Wilden eine Lehranstalt zu errichten, schiffte sich 1728 mit mehreren Gleichgesinnten nach Rhode-Island ein, um die Sache in Gang zu bringen, musste jedoch, da die erwarteten Summen ausblieben, mit Aufopferung eines bedeutenden Teiles seines Vermögens unverrichteter Sache zurückkehren. Auf die Fürsprache der Königin Karoline wurde er 1734 zum Bischof von Cloyne ernannt. In seiner vorarbeitenden »*Theory of vision*« (1709) unterschied er zuerst das wirklich Empfundene und dessen Auslegung und unterstützte die Gesichtsdurch die Tastwahrnehmung. Seine philosophischen Hauptschriften sind: »*Treatise on the principles of human knowledge*« (1710; hrsg. von Collyns Simon, Lond. 1878; deutsch von Überweg, 3. Aufl., Leipz. 1900); »*Three dialogues between Hylas and Philonous*« (1713; deutsch von Richter, Leipz. 1901); »*Alciphron, or the minute philosopher*« (1732). Berkeleys Philosophie ist als Idealismus oder Immaterialismus zu bezeichnen; sie knüpft an Lockes Empirismus an, indem sie wie dieser die vermeintlich objektiven Eigenschaften der Dinge (Farbe, Geruch, Geschmack etc.) für subjektive Folgen der Beschaffenheit unsrer Sinnesorgane erklärt, da es ohne Auge keine Farben, ohne Ohr keine Töne und Geräusche geben würde. Aber sie erklärt nicht bloß die sogen. sekundären, sondern auch die sogen. primären Eigenschaften (Ausdehnung, Gestalt, Größe etc.) für

solche, die nicht den Dingen selbst zukommen, sondern von dem wahrnehmenden Subjekt auf sie übertragen würden. Wenn das körperliche Ding nichts anderes als die Summe seiner Eigenschaften ist, die Kirsche z. B. nichts weiter als der Inbegriff von Weichheit, Saft, Röte, Säure und Kugelform, und diese Eigenschaften sämtlich nicht außer, sondern nur im vorstellenden Subjekt als »Ideen« (Vorstellungen) desselben vorhanden sind, so existiert auch das körperliche Ding nicht außer dem Vorstellenden (als etwas Materielles), sondern nur in dem Vorstellenden (als Vorstellung im Geist) wirklich, d. h. das einzige, was wahrhaft existiert, ist nicht der ausgedehnte körperliche Stoff (Materialismus), sondern der (immaterielle) Geist und dessen (gleichfalls immaterielle) Ideen (Idealismus). Das ganze Sein der wahrgenommenen ausgedehnten Welt besteht eben nur in dem Wahrgenommenwerden: *Esse est percipi*. Der Grund der Ideen, soweit sie nicht von dem Vorstellenden selbst gemacht, sondern scheinbar von außen durch die Dinge demselben gegeben sind, kann nun, da außer immateriellen Geistern nichts existiert, nicht in einer Materie, sondern er muss in dem Willen eines dieselben dem Geiste des Vorstellenden inspirierenden überlegenen Geistes, in Gott als dem eigentlichen Urheber unsrer sinnlichen Vorstellungswelt gelegen sein. Die Wahrheit unsrer sinnlichen Erfahrungserkenntnis wird dadurch, dass sie unmittelbar von Gott kommt, gewährleistet, wie andererseits durch den Nachweis, dass außer immateriellen Geistern und deren Vorstellungen nichts wirklich existiere, der Materialismus von Grund aus beseitigt. Letzterer Umstand besonders hat Berkeleys Philosophie unter den Gegnern der materialistischen Strömung seiner Zeit und neuerlich wieder Anhänger verschafft, die, wie Collyns Simon, Shadworth Hodgson, Fraser u. a., deren immaterialistischen Charakter betonen. Berkeleys sämtliche Werke, mit Biographie von Arbuthnot, erschienen 1784 in 2 Bänden; vollständiger wurden sie

herausgegeben von Fraser (mit Anmerkungen und Biographie, Oxf. 1871, 4 Bde.; neuer Abdruck), zuletzt von Sampson (mit Biographie von Balfour, das. 1897 ff.). Eine Biographie Berkeleys von Arbuthnot findet sich in der ersten Ausgabe seiner Werke. Vgl. Penjon, *G. B., sa vie et ses œuvres* (Par. 1878); Fraser, B. (in den »*Philosophical classics*«, Lond. 1881; neue Ausg. 1901).

Abhandlungen über die Principien der menschlichen Erkenntnis

Einleitung

I. Da die *Philosophie* nichts anderes ist als das Streben nach Weisheit und Wahrheit, so sollte man vernunftgemäss erwarten dürfen, dass die, welche am meisten Zeit und Mühe auf dieselbe verwendet haben, sich einer grösseren Ruhe und Heiterkeit des Gemüthes, einer grösseren Klarheit und Sicherheit der Erkenntniss erfreuen und weniger durch Zweifel und Bedenken beunruhigt werden, als andere Menschen. Wir sehen dagegen, dass vielmehr die ungelehrte Menge der Menschen, die auf der Landstrasse des schlichten Menschenverstandes wandelt und durch die Gebote der Natur geleitet wird, grösstentheils zufrieden und ruhig lebt. Ihnen scheint nichts, was gewöhnlich ist, unerklärlich oder schwer zu begreifen. Sie klagen nicht über irgend welche unzuverlässigkeit ihrer Sinne und sind ganz frei von der Gefahr, in Zweifelsucht zu gerathen. Sobald wir aber der Leitung der Sinne und der Natur uns entziehen, um dem Lichte eines höheren Principis zu folgen, um über die Natur der Dinge Schlüsse zu ziehen, nachzudenken, zu reflectiren, so erheben sich sofort tausend Zweifel in unserem Geist in Betreff eben der Dinge, welche wir vorher völlig zu begreifen meinten. Vorurtheile und Irrthümer der Sinne enthüllen sich von allen Seiten her unserem Blick, und indem wir diese durch Nachdenken zu berichtigen streben, werden wir unvermerkt in seltsame, von der gewöhnlichen Meinung abweichende Behauptungen, Schwierigkeiten und Widersprüche verstrickt, die sich in dem Maasse, als wir in der Betrachtung weiter gehen, vermehren und steigern, bis wir zuletzt, nachdem wir manche verschlungene Irrgänge durchwandert haben, uns gerade an dem Punkte wiederfinden, von welchem wir ausgegangen waren, oder, was schlimmer ist, bis wir die Forschung aufgeben und, in Zweifelsucht verloren, die Hände in den Schooss legen.

II. Man hält dafür, die Ursache hiervon liege in der Dunkelheit der Dinge oder in der natürlichen Schwäche und Unvollkommenheit unseres Verstandes. Man sagt, unsere Geisteskräfte seien beschränkt, und dieselben seien von der Natur dazu bestimmt, zur Erhaltung und Erleichterung des Lebens zu dienen, nicht zur Erforschung des inneren Wesens und der Einrichtung der Dinge. Zudem sei es nicht verwunderlich, dass der menschliche Verstand, da er endlich sei, wenn er Dinge behandle, die an der Unendlichkeit Theil haben, in Ungereimtheiten und Widersprüche ver falle, aus welchen sich jemals herauszuarbeiten ihm unmöglich sei, da es zu der Natur des Unendlichen gehöre, nicht vom Endlichen begriffen werden zu können.

III. Doch sind wir vielleicht zu parteiisch für uns selbst eingenommen, wenn wir die Quelle des Fehlers in den Anlagen unseres Geistes suchen und nicht vielmehr in dem unrichtigen Gebrauch, den wir von denselben machen. Es ist misslich, vorauszusetzen, dass richtige Schlüsse aus wahren Vordersätzen jemals zu Endergebnissen führen sollten, welche nicht aufrecht erhalten oder mit einander in Uebereinstimmung gebracht werden könnten. Man sollte doch denken, dass Gott nicht so ungütig gegen die Menschenkinder verfahren sei, diesen ein lebhaftes Verlangen nach einem Wissen einzuflößen, welches er ihnen zugleich völlig unerreichbar gemacht hätte. Dies würde nicht zu dem gewöhnlichen liebevollen Verfahren der Vorsehung stimmen, mit welchem sie regelmässig ihren Geschöpfen die Mittel gegeben hat, durch deren rechten Gebrauch dieselben alle ihnen eingepflanzten Triebe unfehlbar zu befriedigen vermögen. Kurz, ich bin geneigt, zu glauben, dass weitaus die meisten, wo nicht alle Schwierigkeiten, welche bisher die Philosophen